

Für das
Jüdische Haus.

Vorträge und Aufführungen
für Purim, Chanuka,
Gedichte für Hochzeiten, Barmizwah u. dergl.

von

Esther Carlebach.

2. Heft.

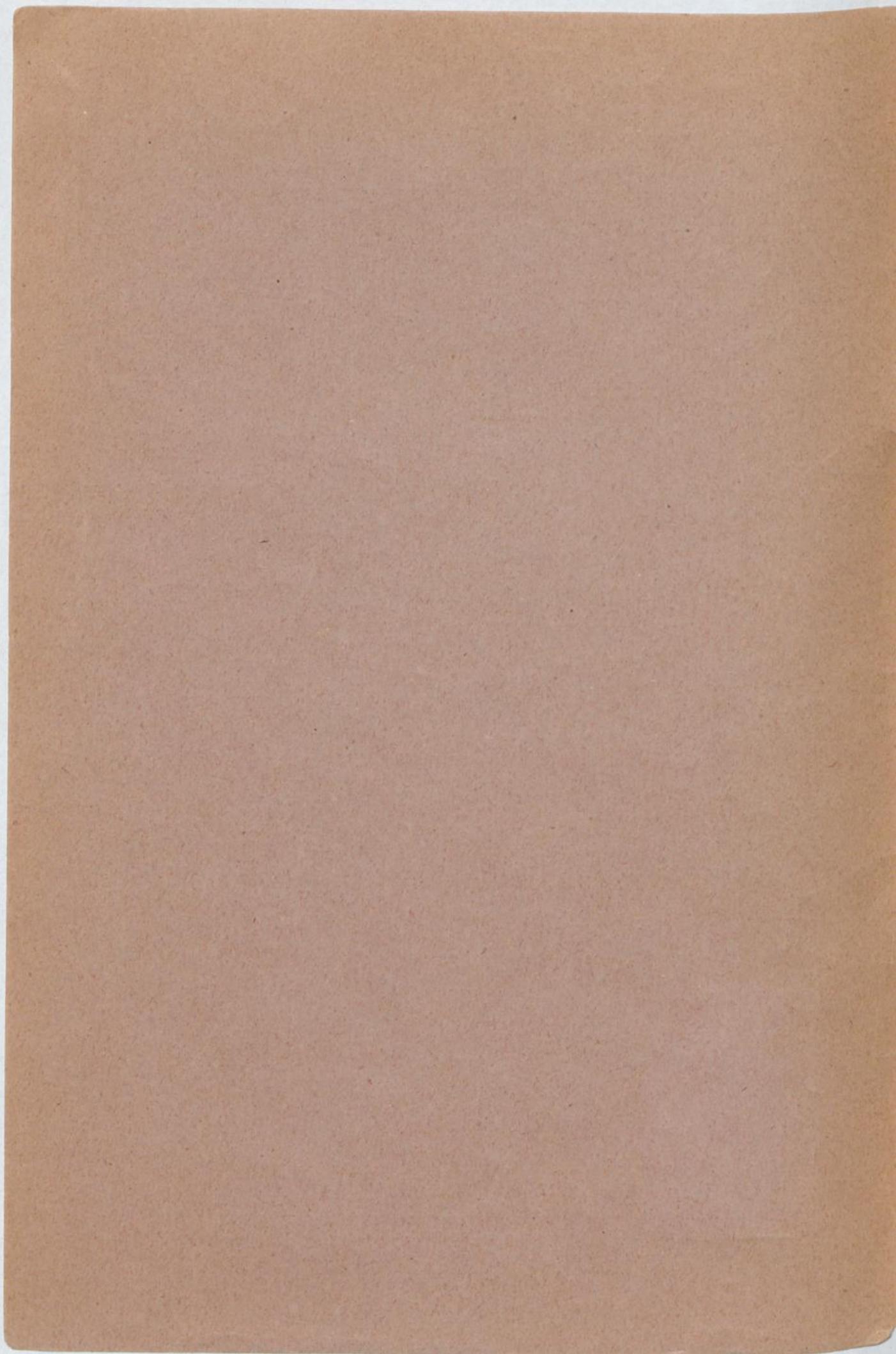
80

875

28

Bd. H. 2

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1908.



Für das
Jüdische Haus.

Vorträge und Aufführungen
für Purim, Chanuka,
Gedichte für Hochzeiten, Barmizwah u. dergl.

von

Esther Carlebach.

2. Heft.

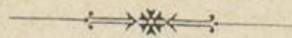
Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1908.

80. 875. 28

H. 2

Inhalt.

| | Seite |
|--|-------|
| 1. Prolog zum Festspiel | 3 |
| 2. Die Wunderärztin oder: Die verhängnisvolle Sprech- stunde (6 Personen) | 4 |
| 3. Ein altes Mütterchen | 15 |
| 4. Ein kleiner Knabe als Nachtwächter | 17 |
| 5. Die geplagte Lehrerin (11 Personen) | 18 |
| 6. Gedicht zum Vortrag am Purim | 27 |
| 7. Der Holzhändler (2 Personen) | 29 |
| 8. Die Antisemiten | 31 |
| 9. Gärtner und Gärtnerin (2 Personen) | 32 |
| 10. Der Chasen | 37 |
| 11. Der neue Lehrer, Possé in einem Aufzuge (4 Personen) | 39 |
| 12. Auf einer Hochzeit | 50 |
| 13. Parodie zu Schiller's: „Mädchen in der Fremde“ . . | 51 |
| 14. Afrostichon | 52 |
| 15. Der Zahnschmerz | 53 |
| 16. Einer Schneiderin zum Neujahr | 55 |
| 17. Hochzeitsgedicht für einen kleinen Knaben | 55 |
| 18. Gedicht zum Vortragen für Purim | 56 |
| 19. Zum 50. Geburtstage eines Vaters | 58 |
| 20. Zum 80. Geburtstage der Präsidentin eines Wohl- tätigkeitsvereines | 60 |
| 21. Abschiedsworte einer Mutter an ihren Sohn | 62 |
| 22. Zum Abschied eines Lehrers | 63 |
| 23. Zum 60. Geburtstage eines Gelehrten | 64 |



Stadt- u. Univ.-Bibl.
Frankfurt/Main

30

Prolog zum Festspiel.

Von Herzen heiß ich Euch willkommen,
Die Ihr von unser'm Spiel vernommen
Und die Ihr nun von weit und breit
Auf unsern Ruf gekommen seid.
Wir bieten Euch ein kleines Spiel,
Denn seht, wir können noch nicht viel,
Verstehen nichts von hohen Sachen,
Doch wollen wir recht gut es machen,
Damit es Euch nicht reut zuletzt,
Daß Ihr zu uns Euch hingesezt,
Um unser Stücklein anzuschau'n.
Ihr lieben Herren und schönen Frauen,
Seht diesen Stab in meiner Hand,
Ich schwing' ihn eilig und gewandt.
Der Vorhang wird dann schnell aufgeh'n
Und läßt Euch lust'ge Sachen seh'n.
Doch was es gibt, o Publikum,
Darüber bin ich still und stumm,
Denn Ueberraschung soll es sein,
Was hier Euch zeigt die Bühne klein.
Wir haben's fleißig einstudiert
Und vielmals hin und her probiert.
Ihr kennt uns alle nimmermehr,
Wenn wir verkleidet zieh'n einher.
Noch einmal, nehmt den besten Dank!
Jetzt wink' ich mit dem Stabe blank —
Du, Vorhang, zieh' Dich schnell zurück
Und nun beginne kleines Stück!



Die Wunderärztin

oder:
Die verhängnisvolle Sprechstunde.

Personen:

| | |
|-------------|-------------------|
| Die Ärztin. | Frau mit Tochter. |
| Ein Jurist. | Alte Frau. |
| Polkit. | Zahnpatient. |

1. Auftritt.

(Ärztin allein, sitzt an einem Tisch voll Flaschen, schreibt oder liest erst, dann steht sie auf.)

Ärztin: Wohl gibt es in der heut'gen Welt
Genugsam Mediziner,
Es gibt Juristen auch en masse
Und ebenfalls Rabbiner.
Doch Ärztin sein von Profession
Mit hochberühmtem Namen,
Ist immer noch die Seltenheit.
Nicht wahr, geehrte Damen?
Als eines großen Doktors Kind,
Prüft ich von Kindesbeinen
Die Medizin — und bitter ach
Wollt sie gar oft mir scheinen.
D'rum sann und sann ich d'rüber nach,
Bis endlich ich's gefunden:
Auch ohne bitt're Medizin
Kann Jedermann gefunden.
Ihr glaubt mir nicht, Ihr lächelt gar,
Ihr meint, es sind Atome —
Schaut her und sehr und zweifelt nicht,
Hier seht Ihr mein Diplome!
(Zeigt ein Diplom.)

2. Auftritt.

(Aerztin setzt sich und schreibt; nach ein paar Minuten klopft es, herein tritt eine feine Dame mit einer 16 jähr. Tochter, die viel lacht.)

Dame (erregt): Ach, liebes Fräulein Doktor!

Aerztin: Was sind Sie so erregt,
Hier bitte ein paar Tropfen, (gibt ihr)
Daß erst die Angst sich legt.
Das kommt vom Irritieren —
(Fühlt den Puls) Ganz fieberhaft Sie sind.

Dame: Nicht mich soll'n Sie kurieren,
Nein hier mein armes Kind.

Aerztin: Ei, ei, die junge Dame
Voll Lachen und Humor?
Wie heißt sie? Wie ihr Name?
Sie kommt nicht krank mir vor.
Was haben Sie zu klagen,
Am Kopf, am Arm, am Herz?
(Fühlt Puls und Kopf; Mädchen lacht.)

Dame: Ich kann es gar nicht sagen,
Zu groß, ach, ist mein Schmerz.
Dies meine einz'ge Tochter,
Mein Stolz, mein Edelstein —
Seit ein paar Wochen stellt sich
Ein solcher Zustand ein.
Nur lachen, nichts als lachen,
Von früh bis abends spät
Spricht sie nur dumme Sachen,
Ihr Kopf ist ganz verdreht.
Das gute Kind, das brave,
Nie war das sonst ihr Fall,
Sie spricht, selbst Nachts im Schlafe
Von ihrem ersten Ball.
D'rum komm' noch nachts um elfen
Zu Ihnen ich geschwind.
Ach, liebes Fräulein, helfen
Sie meinem armen Kind!

Arztin: Ei, ei, wie mir's will scheinen
(Bedächtig) Ein sonderbarer Fall —
Doch trifft — so will ich meinen,
Man fast es überall.
(Zur Frau): Nur ruhig, liebe Dame,
Ich bitte, setzen sich.
Mein Kind, wie ist Ihr Name?

Kind: Gerline heiße ich (sichert).

Arztin: Und nun, wie alt?

Kind: Schon 17 bald.

Arztin: Was treiben Sie bei Tage,
Womit beschäft'gen sich?

Dame: Ihr ist zu meiner Plage,
Jed' Arbeit lächerlich.

Arztin (guckt dem Kinde ins Auge):
Viel Schelmerei im Schädel,
Ein übermüt'ger Sinn!
(Zur Dame): Führen Sie das junge Mädel
Zu rechter Arbeit hin.
Mag kochen sie und nähen,
Verfert'gen schöne Sachen —
Dann wird ihr bald vergehen
Das Kichern und das Lachen.
Auch soll sie gutes lesen,
Nur arbeitsam stets sein —
Dann wird dem lieben Wesen
Wohl bald geholfen sein.

Dame: Ach, liebes Fräulein Doktor,
Wie glücklich macht Ihr Wort.
Ich gehe ganz beruhigt
Mit meinem Kinde fort.

Arztin (zum Kind): Befolge meine Lehre
Mit Herz und Hand und Mund,
Damit ich baldigst höre,
Gerline ist gesund.

(Händedruck, Verbeugung; beide ab.)

3. Auftritt.

(Man hört weinen draußen und schreien. Patient [Knabe oder Mädchen] mit rotem Tuch um den Kopf, kommt schreiend vor. Kann auch hochdeutsch gesagt werden.)

Arztin (schreibt, springt dann auf, zieht den Patient ins Zimmer):
Was muß ich seh'n!

Patient (schreit): Min Lehn, min Lehn,
Ik gleuw, hei het en falschen Lehn
Mi uttrekt ut'n Hals.

Arztin: So zeigen Sie's doch! (Will in den Mund sehen.)

Patient: Nei, nei, nei, nei, dat dau ik nich —
Dat dau ik keinen Falls.

Arztin: Sie, liebes Kind, ich muß doch seh'n,
Ach, sein Sie doch gescheidt;
Zu kostbar wirklich ist mir heut,
Sie sehn's doch — meine Zeit.
Hier sitzen Sie (holt die Zange).

Patient: Nei, nei, nei, nei —
Ik set mich doch nich dal —
Ik gah nach Hus jetzt un kam her
Noch sei en anner Mal.
(Geht ab — kehrt schreiend um.)
O weh, min Lehn, o weh, min Lehn,
Ik holl dat nich mehr ut.

Arztin: Na, sehen Sie, erst zeigen Sie.
Nachher ist alles gut. (Patient setzt sich.)
O ja, ich seh, Sie armes Wesen,
Sie sind wohl bei einem Pfuscher gewesen.
Ich will einem Zahnarzt telephonieren.
Sie werden doch wohl honorieren?

Patient: Wat mein Se denn, ick hew of Geld.
(Nimmt ein Portemonnaie.)
Hier fiken Sei, is dat of naug?

Arztin: Ich seh', Sie sind ganz gut bestellt.

Patient: Ja — Sei betahl ich nachher auch.

Arztin (telephoniert): [Stimme: Hier Amt!]
Bitte 004 — Hier Bahnklinik (Name)

Arztin: Es sitzt in meinem Zimmer
Hier ein Patient für Sie,
Sind Sie zu Haus um viere,
Daß man den Zahn ihm zieh?

Patient (schläft im Stuhl, singt irgend ein bekanntes Sassenlied)
O Susanna, wie bist Du doch so schön u. s. w.

(Stimme am Telephon, wichtig):

Gedränge mächtig bei mir ist,
Besezt ist jeder Stuhl.
Doch muß ich zur Megille erst
Um 4 Uhr gleich nach Schul.
Am Purim Butterkuchen bringt
Viel Zahnschmerz in die Kihille,
Da hab' ich denn enorm zu tun —
Kommen Sie nach der Megille. (Ab.)

Arztin (kehrt zum Patienten zurück, er schläft noch und singt
eine Weile: O Susanna u. s. w.)

Wie geht es Ihnen jetzt, mein Lieber?
(Rüttelt ihn.)

Patient: Ach, augenblicklich is dat gaud,
Nu hetw ik doch ganz annern Maut!

Arztin: Nun kommen Sie, mein liebes Kind,
Zum rechten Zahnarzt nur geschwind.
(Führt ihn ab.)

4. Auftritt.

(Pollek tritt ein mit großer Reisetasche, hat viele Papiere im Rock
stecken; sieht sich um, liest das Schild verwundert).

Pollek (liest): F. R. L. Doktor Kasselot.

Kaan Mensch is hier,
Das macht mer wirklich kein Plästier.
(Setzt sich, singt):

As der Mensch wird geboren
Besser wär er verloren,
Denn der Szof wird doch sein—n—n,
Aus der Welt zu geihn—n—n.

O, wie schwer is es doch, o wie schwer is es doch,
Ein guter Jehudi zu sein.

(Liest wieder):

Doktor Kasselot,
Se eppes a komischer Name.
Wie gern hätt' ich a Schälche Kaffee mit Brot.

(Arztin tritt ein.)

Essicher gibt es mir da die Dame.
Bon den Dokter werd' se das Freilein sein.
Ich will mer machen Mut —

(Zur Arztin):

Ach, lassen Se mer zum Doktor rein,
Bitte sein Se a soi gut.
Ich bin a giter ehrlicher Mann,
Ein feiner, greißer Jid —
Ja, wenn ich dem Doktor sprechen kann,
Das wär mer wirklich lieb.

(Sucht in der Tasche, nimmt allerlei raus, Pfeife,
Obst, Brod, Briefe, zuletzt die Papiere.)

Hier, Freilein, bringen Se mein Attesten hin —
Ich werd' ihm doch nich pressen.

Arztin: Was wollen Sie denn, mein lieber Mann?

Pollek: Manu, was werd' ich denn wollen?
Der Doktor soll dies anseh'n sich —
Ich bin a Jid — a Leitwe.

Arztin: Mein Herr, der Doktor bin doch ich!

Pollek: (Mit Nachdruck): Sie? Sie senn doch a Kefeitwe!

Arztin: Was bin ich?

Pollek: Versteh'n Sie kein Loschen Käudesch,
Das tut mer Wunder nehmen.

Arztin: Ach ja, lieber Mann, ich werde faktisk
Jetzt hebräische Sprachkurse nehmen,
Ich melde mich noch heute an.

Pollek: Ach, Freilein, melden Se doch an mir,

Arztin: Mein lieber Herr, Sie irren wohl,
Der Arzt bin ich, ich wohne hier.

Pollet (guckt sie an): Aee, wirklich, Sie senn der Käufeh
A Madlach, so jüing un so jaufeh?
Mein' Bewunderung is, hör'n Se, a groiße,
Hätt' ich gehabt mit mein Frau so a Pärnoiße,
Wär' ich in Wilna, mein Heimot geblieben,
So hat mer de Pärnoiße nach Aischkenes ge-
[trieben,
Se hobben doch mein Papiere — Mein?

Arztin: Was sollen denn die Papiere sein?
Ich dachte, es wäre ein Krankenschein!
Was wollen Sie beim Arzt denn?
Was ist Ihr Leiden?
Ich helfe wahrlich mit vielen Freuden.
(Zeigt ihm alle Flaschen.)

Pollet: Ach nein, ach nein, das kann bei mir nisch
[von Nutzen sein.

Der Harrez ist gesünd,
Mir fehlt blos Mesümme,
Daß ich kunnt nach Jeruschalajim kümme.
Haben Sie nich a poor Namenslisten?

Arztin: Nach Jerusalem, so geh'n Sie doch zu den
[Zionisten —
Herr (Name) ist gewiß gern bereit,
So stören Sie nicht weiter meine kostbare Zeit.
(Pollet nimmt den Hut ab, hat ein Käppchen darunter,
packt all' seine Sachen komisch wieder ein. Ab.)

5. Auftritt.

(Arztin sitzt und schreibt.)

Arztin: Es ist auch wirklich unerhört,
Um jeden Quark werd' ich gestört.
(Es klopft; Frau tritt ein, Tuch um den Kopf,
komisch angezogen.)

Frau: Ach Gott, wie'n Chein, en Dokter senn Se,
Und alles von de Krankheit kennt Se,
Wir Frauen müssen uns auch genießen,
Mit all' die Arzt zu konsultieren.

- Viel s'chener finde ich es schon,
Zu klagen bei 'ne Frau'nsperon.
- Arztin: Das weiß ich alles ganz genau,
Was klagen Sie denn, liebe Frau?
- Frau: Ach Gott, mein Kopp, ich bin nix mehr,
Mein einzig Kind kommt auch noch her —
Frau (bekannter Name) und ich
Ach, unser Köpp sind fürchterlich.
Ich kann nix hören und nix seh'n —
- Arztin (fühlt Puls u. s. w.):
Sie müssen viel spazieren geh'n.
Am besten ist es morgens früh.
- Frau: Ach, Freilein, was verstehen sie?
Ich renn' den ganzen Tag genung,
Zu Groß und Klein und Alt und Jung —
Ich laufe bloß und muß verbreiten,
Doch alle schöne Neuigkeiten.
- Arztin: Das gehört aber nicht hierher —
Erzählen Sie von Ihrer Krankheit mehr,
Ich helfe doch mit vielen Freuden:
Wie alt, liebe Frau, ist denn Ihr Leiden.
- Frau: Ach, Freileinchen, schon seit zehn Jahren,
Seit ich bin mit mein' Kind über's Jamm
[gefahren.
- Arztin: Dann weiß ich, liebe Frau, Bescheid,
Ich glaub', es kommt von der Seekrankheit!
(Arztin gibt eine große Flasche.)
Hier, liebe Frau, das stecken Sie ein,
Es wird für den Kopf von Nutzen sein.
- Frau: Ach, Freilein, nein. Das lassen Se man,
Ich weiß doch nicht, ob das was helfen kann.
Dann geh' ich lieber nach Doktor (bekannter
[Name) hin,
Der kennt mir all länger und weiß wer ich bin.
Auf den seine Hilfe kann ich sicher bau'n,
Zu Ihnen hab' ich doch kein großes Vertrauen!
(Ab.)

Arztin (allein, schreibt; denkt nach):

Ja, ja, so lautet jede Red'
Mir fehlt als Frau Autorität.
Und oftmals muß ich's wieder schau'n,
Es fehlt die Achtung, das Vertrau'n.
Wär's doch vielleicht schon an der Zeit,
Daß ich gefreit —, daß ich gefreit.
(Es klopft.) Herein! (Jurist tritt ein.)

Arztin (erschrickt; bei Seite): Er, den ich liebe!

Jurist (bei Seite): Welch' ein reizendes Wesen.

(Berneigt sich.) Sie habe zur Hilfe ich auserlesen.
Ich bin nämlich, wie Ihr es schon wißt,
Ein höh'rer Beamter, ein großer Jurist,
Den ganzen Tag muß ich studieren
Und habe schwere Prozesse zu führen.

(Arztin macht ihm Geberde zum Platz nehmen;
sie setzt sich ihm vis-à-vis.)

Doch — wenn den Verbrecher ich erwische,
Er vor mir sitzt am grünen Tische —
Um mich herum das Publikum,
Da möcht' ich reden — doch mein Mund bleibt
[stumm.

(Wischt sich den Schweiß, sie fühlt den Puls, hält
die Hand)

Es klopft mir das Herz, es siedet das Blut,
Die Wallung im Kopfe benimmt mir den Mut,
Das Auge wird trübe, es schmerzt mich der Kopf,
Ich fühle mich elend

Arztin: Sie armer Tropf (lächelt).

Jurist: Ich fühle ein solches Unbehagen
Und möchte doch keinen Arzt befragen.
Doch zu Ihnen, der gelehrtesten aller Frauen,
Zu Ihnen allein nur, hab' ich Vertrauen.
Woll'n Sie die Frage mir nicht wehren,
Können Sie den Zustand sich erklären?

Arztin (mit Bedenken): Er ist nicht neu, er ist nicht rar,
Nur keine Furcht, mein Lieber.

Die Krankheit heißt, mir ist es klar,
Auf Deutsch — das Lampenfieber.

Jurist (erschrickt): Ein Fieber — ah!

Arztin: Nur ruhig Blut, das gibt sich mit den Jahren —
(Mischt ein Brausepulver, das schäumt.)
Hier, nehmen Sie.

Jurist (trinkt): Ja, das tut gut, ich merk', Sie sind
[erfahren.

Arztin: Und wenn das Blut zum Kopfe steigt,
(Holt die Kompresse)
Gleich nehmet die Kompresse —

Jurist (hält die Kompresse am Kopf):
Ach ja, das hilft — hilft auch vielleicht
Gewinnen die Prozesse!
Ich fühle mich so leicht, so froh —

Arztin: Die Tropfen, das ist klar —

Jurist: Doch klopft mein Herz, so voll Gewalt,

Arztin (erschrickt): Wo denn, wo denn, Herr Rechts-
[anwalt?

Die Tropfen wollen wir verschärfen,
(Bei Seite) Ich bin erschreckt, ach, welch ein Blick!
Sind schon beruhigt Ihre Nerven?

Jurist: In Ihrer Hand, da ruh't mein Glück!
(Sie weicht zurück.)

Ich fühle, daß in Ihrer Nähe,
Das Leben wieder neu pulsiert,
Wenn ich Ihr holdes Antlitz sehe,
Da bin ich wie elektrifiziert.
O, jedes Angstgefühl muß weichen,
Wenn Sie in meiner Nähe sind,
Ach, Fräulein, nur ein kleines Zeichen,
Daß mein Gefühl Erwid'rung find't.

Arztin: Ich zähle zum Gelehrtenstande
Und hänge treu an dem Beruf.

- Jurist:** Noch höher steh'n die Liebesbande,
Die Gott im Menschenherzen schuf.
Lieb' Fräulein, lassen Sie doch heute,
Mein eigener Anwalt stolz mich sein.
Wie glücklich wär' ich, voller Freude,
O, wärst Du mein, o, wärst Du mein!
- Arztin:** Wie glüh't Ihr Kopf, heiß ist die Hand,
Ein seltener Gemütszustand —
Und so erregt des Herzens Triebe
- Jurist:** Das ist die Liebe, die wahre Liebe,
O, Fräulein, willigen Sie ein.
- Arztin:** So sein wir künftig denn zu zweien,
Ich Arztin, Du Jurist!
- Beide:** Das Glück vollkommen ist.
- Arztin:** Und ich behaupte, es ist wahr,
Daß dies meine schönste Sprechstunde war.
(Verbeugung.)

Vorhang fällt.



Ein altes Mütterchen.

Ich weiß nicht, ob es sich geziemt
Daß ich, ein Bild aus alter Zeit,
Da, wo alles sich vereinigt zur Freude,
Nur so erscheine, im altfränk'schen Kleid.
Die alte Zeit und die alten Sitten,
Sie werden bespöttelt und oft gar verlacht.
Und viel wird zu Tage darüber gestritten,
In welcher Zeit man es am besten gemacht.
Es ist ja vieles recht gut auch heut,
Doch der Kern war besser zu meiner Zeit.
Der Kern, der Grund, der war echt und gut,
Das ist's, was mir heut nicht gefallen tut:
Das ist nur bedacht, sich zu amüsieren,
Will immer Vergnügen, viel spazieren;
Da machet man Verse, treibt Philosophie,
Aesthetik, Botanik und Astronomie!
Ja, das gefällt mir doch nun und nimmer,
Ein so studiertes Frauenzimmer.
Von Wirtschaft führen hat sie gar keine Kunde,
Und den Männern nehmen sie das Brod vom Munde.

(Mit Pathos):

Wo bist Du geblieben, Du gute, alte Zeit!
Da lernte man wenig und war doch so gescheidt!
Was war doch Hausfrau ein himmlisches Wort,
Es zeigte der Frau: Nur das Haus ist Dein Hort.
Heut' sieht man die Damen stets auf Promenade,
Sie trinken beim Konditor die Tasse Schokolade.
Und dann gar, wie schrecklich — man staunet und
[steht!

Da kommt eine Dame auf Veloziped!

(Geberde des Entsetzens.)

Auf dem Kopf einen richtigen Herrenhut,
Nein, so was tut wahrlich nimmer gut!
Ach nein, meine Herren, ich kann es nicht fassen,
Daß die Herren trotz allem die Heirat nicht lassen!
Von wie vielen Hoffnungen war ich einst beseelt!
Doch ich, die schönste der Damen, blieb . . . unver-
[mäht.

(Etwas Pause; fächert sich.)

Wenn ich mich so umschaue hier im Saal —
Da seh' ich doch manchen Bekannten zumal.

(Auf einen alten Herrn):

Sieh', da sitzt ein Herr so gut und so würdig,
Sind Sie nicht Herr (Name) aus (Name) gebürtig?
Nicht wahr? in der Jugend haben wir uns gekannt —
Unterhielten ein inniges Freundschaftsband?
Wissen Sie noch, wie wir Beide am Purim,
Sangen und liefen hinter Schikurim?
Ach, ich bin wirklich ganz gerührt,
Sagen Sie, hab' ich nicht gut mich konserviert?
Und dort, seh' ich recht, meine Freundin, die beste,

(Zu einer alten Dame):

Wie schön, daß Du auch bei diesem Feste!
Frau (Name) Wie geht es? In all' den Jahren,
Haben wir Beide nichts von einander erfahren,
Und heute noch will ich bei Kaffee und Kuchen,
Meine beste Freundin wieder besuchen.
Da wollen wir reden von alter Zeit,
Denn das ist's, was mich am meisten freut:
Wenn wir rüstige, liebliche Alten,
In allen Stücken zusammenhalten.
Die Jungen mögen fahren auf Veloziped,
Sie mögen sich machen den Kopf verdreht.
Wir Alten aber weit und breit,
Wir loben die gute, alte Zeit! (Ab.)



Ein kleiner Knabe als Nachtwächter.

(Mit Lanze und Kostüm.)

Hört, liebe Gäste, laßt Euch sagen,
Die zwölfte Stunde hat geschlagen:
Ich hoffe, daß zu jeder Frist,
Der Wächter Euch willkommen ist.

Ich halt' an Eurem Hause Wacht,
Geb' auf die (Name) Straße Acht.
Da darf kein Dieb in's Haus hinein.
Ich werde Euer Wächter sein!

Hört, liebe Gäste, laßt Euch sagen:
Ihr dürft Euch gern vom Hause wagen.
Der kleine Wächter ganz allein,
Wird auf der Hut und Wacht stets sein.

O, liebe Leute, laßt Euch sagen:
Ihr sitzt hier alle voll Behagen.
Bald ist es Zeit, nach Haus zu geh'n.
Der Wächter ruft: „Auf Wiederseh'n!“ (Ab.)



Die geplagte Lehrerin.

(Schulzimmer mit Tisch, Bänken, Tafel, Bücher u. s. w.)

Personen:

Die Lehrerin.

| | | |
|------------|--|---------------------------------|
| Hanna | | Schüler und Schülerinnen. |
| Paula | | |
| Fritz Salz | | |
| Knabe | | |
| Mädchen | | |
| Knabe | | |

Frau Salz.

Herr Boris.

Ein Zwillingsspaar (zwei kleine Mädchen).

Mehrere Kinder.

1. Auftritt.

(Kinder allein, singen und spielen. Mel.: „Ein Männlein steht im Walde“ u. s. w.)

Jetzt naht der schöne Purim,
Das Purimfest —
D'rauf freut sich jeder Jude
In Ost und West.
Freut Euch liebe Kinderlein,
Bald wird wieder Purim sein.
Heisassa, wir wollen recht lustig sein.
(Wiederholen, hopsen.)

Hanna: So laßt doch endlich 'mal das Tanzen
Und greift zu Eurem Bücherranzen.
(Zu Paula): Zeig' doch Dein Heft (betrachtet es)
Nein, so viel Kleckse —

Paula (springt auf): Ich glaub', sie kommt, die alte Hexe.

Ein Junge (schreit): Das Fräulein kommt, ach die ist klein —
Die könnte noch ein Schulkind sein.
(Alle laufen an ihre Plätze.)

2. Auftritt.

(Lehrerin tritt würdig ein, laute Stimme.)

Lehrerin: Nun, Kinder, laßt doch einmal seh'n,
Wo blieben wir denn gestern steh'n?
Habt Ihr recht fleißig auch geübt?
(Kinder zeigen den Finger, rufen): Ja!
(Ein Junge weint.)

Warum bist Du denn so betrübt?

Knabe: Mich können heute Sie nicht fragen,
Ich habe ganz verdorb'nen Magen.
(Macht lauter Grimassen.)

Lehrerin: Du aßest heut' wohl zuviel Kuchen.
(Zu einem anderen Knaben):
So will ich es mit Dir versuchen.

Hans: Ich habe Knistern in den Ohren,
Da ging mir jedes Wort verloren.
(Kinder lachen, einer ruft): Ist nicht wahr!

Lehrerin: Wie schwer ist das Leben,
Jahr aus und Jahr ein,
Erzieherin so dummer Kinder zu sein.
Sie haben zuweilen gar wenig Verstand,
Und ich muß mich plagen, es ist eine Schand'.
(Zu einem anderen Kind):

Jetzt frag' ich Dich, mein liebes Kind:
Sag, schnell, wo wir geblieben sind. (Kind weint.)
Die Lust fehlet Euch, das ist doch zu arg
Und weinen könnt Ihr um jeden Quark.
Was hast Du denn da in deiner Hand?

Hans: Das ist von der Mutter an Sie gesandt.
(Gibt einen Lappen Papier.)

Lehrerin (liest): Mein Fräulein, Sie scheinen es nicht zu
[versteh'n,

Mit meinen Kindern umzugeh'n.
Sie lehren dumme Sachen nur
Und von französisch keine Spur! —

Nein, solch eine Frechheit, es ist nicht zu glauben,
Es ist um mir den Verstand zu rauben.

Eine solche Frau, die will es wagen,
Mir einen Lehrplan vorzuschlagen.

Ich werde zum Direktor gehen,
Er läffet es sicher nicht ungeschehen:

Nein, solch ein Betragen,

Nein, so was, ach Gott!

Es ist eine Schande,

Ein Jammer und Spott.

Wenn heut' ich an meine Jugend denke

Und meine Gedanken rückwärts lenke,

Was war ich immer ein folgsames Kind.

(Hanna spricht.)

Was sagst Du?

Hanna: Wer weiß, ob Sie wirklich gewesen so sind.

Lehrerin: Solch' freche Antwort dem Lehrer geben,
Das passierte mir niemals im Leben.

(Hanna macht Grimasse.)

Und niemals machte ich solche Grimasse.

D'rum war ich auch immer die Erste der Klasse.

Mujam: Ach, das sagen alle großen Leute.

Lehrerin: Ihr seid ja recht ungezogen heute,
Jetzt aber zurück zu uns'rer Stunde.

(Zu einem Kind):

So nimm doch endlich die Hand vom Munde,

Erzähle mir — doch nicht verkehrt,

Was ich seit Wochen Euch gelehrt.

Wer hat es behalten, wer will berichten?

(Kinder zeigen den Finger.)

Kinder (durcheinander, alle): Sie erzählten lauter Purim-
[geschichten.

Lehrerin (zu Paula): Nun?

Paula: Vom Perserreich erzählten Sie,
Der Haman war ein groß' Genie,
Der Onkel war er von der Esther.

Hanna (laut): Das ist ja falsch, sei still mein Vester,
Der Onkel hieß doch Mordechai.

Lehrerin: So mach' doch nicht ein solch Geschrei.
(Zum Kind): Sag' Du, wer war denn jene Esther?

Kind: Hübsch war sie — eine Königin
Und zeigte königlichen Sinn.
Des Königs Kopf sich ganz verwirrte,
Sah er Hadassa — eine Myrthe!

Lehrerin (zu Hans): Und wie hieß jener Perserkönig?
(Hans stockt.)

Lehrerin: Nun?

Hans: Der Haman — der Haman —

Lehrerin: Dummes Kind, Du weißt zu wenig,
Die Lust am Lernen fehlet Dir.

Hans: Sie haben immer was mit mir,
Ich werde meiner Mutter sagen.

Lehrerin: Du hast noch Grund Dich zu beklagen.

Hans: Daß Ihren Zorn ich stets erwecke.

Lehrerin: Sei still und stell' Dich in die Ecke.
(Es läutet, sie stellt ihn in die Ecke.)

Die Mutter mag nur ruhig kommen,

3. Auftritt.

(Frau Salz tritt ein, altmodisch gekleidet, wütend; Kinder stehen auf.)

Frau Salz: Was hab' ich eben da vernommen!
Sie meinen mir wohl mit Ihr Reden,

Das paßt doch wirklich nicht für Jeden.
Wo ist mein Kind?

Lehrerin: Dort. Sein Betragen,
Gab Anlaß mir zu vielen Klagen.

Frau Salz: Mein brav' Kind! Ich kann es nich seh'n,
Daß er vor alle Kinder in de Eck' soll steh'n.
(Holt ihn vor.)

Mein arm' Kind hat all genung gelitten,
(Betrachtet ihn liebevoll.)

Is er nich de Mutter aus'n Gesicht geschnitten?
(Kinder lachen.)

Lehrerin: An allem tragen Sie die Schuld.

Frau Salz: Da reißt mer wirklich die Geduld!
Ich muß es hören, muß es seh'n,
Wie Sie beim Kind die Mutter schmäh'n.
Jetzt soll ich gar de Schuld noch haben —
Bei Ihnen lernen nix die Knaben.
Warum ist denn mein Kind so dumm?

Lehrerin: Sie selber frage ich: Warum?
Woll'n Sie auf mich die Schuld gar schieben,
Wenn Sie mit Ihrem Kind nicht üben?

Frau Salz (scheltend): Was? Üben? Ich? Na, das hat Chein,
Wofür soll denn der Lehrer sein!
Ich soll noch lernen mit mein' Sohn?
Se meint woll, ich hab' nix zu tun!
So gut, wie Sie, kann ich's nicht haben.
Sie lernen viel zu viel die Knaben,
De Kinder hab'n nicht Rast noch Ruh'
Das Lernen geht man immer zu.
Gelesen werd — ach wie gelaiert.
Sonst — ward Kosch Chasedesch noch gefeiert,
An Crew Schabbes hatt' man frei
Un hat doch mehr gelernt dabei.
Un jetzt — Ich's gar nicht sagen mag! —
(Mit Nachdruck): Un heil'gen Freitag Nachmittag!

Ich setz' mer oßer auf'n Stuhl —
Denn müssen die Kinder auch nach Schul',
Mein schwach' Kind strengt sich viel zu viel an,
Es macht nix, wenn er später nich so viel kann.
Der liebe Gott wird mir arme Frau nich ver-
[lassen
Un de Vorsteher werden mein Kind schon was
[lernen lassen —
Denn werd' es nich besser hier in Haus —
So nehm' ich mein Kind aus de Schul' heraus.

Lehrerin: Sie brauchen gar nicht sich genieren,
Die Schule hier wird nichts verlieren.
Wie schlimm, ein solcher Unverstand!

Frau Salz (zieht den Jungen mit fort): Komm, gib Dein'
[Fräulein noch de Hand.
(Zieht ihn raus): Un schlagen werd' ich der zu Haus,
Kommst Du mir nich besser aus de Schule raus.

Lehrerin: Nein, solche Frechheit, es ist nicht zu glauben!
Es ist um mir den Verstand zu rauben.
(Geht zur Tür.)
Nun endlich sind wir los die Beiden,
Die Kinder müssen d'runter leiden
Und länger in der Klasse bleiben,
Wir müssen lesen noch und schreiben. (Es läutet.)
Es läutet schon wieder, wer kann das wohl sein?
Am besten, ich lasse niemand herein.
(Zu einem Kind): Geh, schließe die Tür!

(Kind schließt, da wird die Tür geöffnet und Boris
und die Kinder treten ein. Er ist altmodisch mit
grauem Zylinder und hellem Rock gekleidet; an der
Hand zwei kleine Mädchen, ganz gleich gekleidet.
Alles erstaunt.)

Kinder (rufen): Ah—h—h—h!

4. Auftritt.

Lehrerin: Das ist ein Pläsiar!
Wer kommt durch die Tür?

Erstes Kind: Fräulein, ich kenne diesen Herrn fürwahr,
Herrn Boris mit dem Zwillingspaar.

Boris (eine Bräsigfigur): Daß Du die Nase ins Gesicht
behälst! Woll'n mich die Tür vor die Nase
zumachen. Aberst Borissen kommt doch herein.
Nu, ihr Kinner, sagt mir mal, wo ist die
Lehrerin?

Kinder (alle rufen): Dort! Dort!

Boris: I woh (verneigt sich) Sag' guten Tag Jette, und
sag' guten Tag Pette. Ich heiße nämlich Boris,
bin aus Grabow in Mecklenburg hierher gezogen
in diese frumme Rhille und möcht' nun gern
dies Kruppzeug, wos ja nun meine Zwillinge
sind, und wovon ich ja nun der Vater bin, hier
in die Schule bringen. Aber lernen müßt Ihr,
hört Ihr, Ihr Kruppzeug! Ihr sollt was werden!

Kinder (nicken mit dem Kopf).

Boris: Euer Vater hat zwar auch nix gelernt und is
doch was geworden, abers mit meine Kinder,
wos nun meine Zwillinge sind und wovon ich
ja nun der Vater bin, will ich noch höher raus!
Verstehen Sie?

Lehrerin (nickt).

Boris: Können Sie nich mal en bischen die Kinder
prüfen, damit ich ungefähr weiß, was meine
Jette, diese hier und was meine Pette, diese
hier, zu lernen hat.

(Er setzt sich, auf jedem Knie ein Kind.)

Lehrerin: Zum Prüfen bin ich gern bereit,
Verplaud're nur nicht gern die Zeit.
Erst wollen wir ein Liedchen singen.
Du kannst mir einen Taktstock bringen.

(Ein Kind holt den Taktstock.)

(Kinder singen das erste Lied, Mel.: „Ein Männlein steht im Walde“.)

Jetzt nah't der schöne Purim
Das Purimfest —
D'rauf freut sich jedes Kindchen
In Ost und West.
Freut Euch, liebe Kinderlein,
Bald wird wieder Purim sein.
Heissasa, wir wollen recht lustig sein!
(Den Vers wiederholen.)

Boris (schüttelt Kopf mit dem Kopf): Habt Ihr's gehört, Ihr Kruppzeug? Das war fein!

Lehrerin: Jetzt wollen wir noch Sätze bilden,
Ich fange an mit Dir, Mathilden.
(Das Kind steht auf.)

Nenn' einen Satz mir jetzt mit Sonne.

Lehrerin: (Kind zeigt den Finger.) Nun, Du?

Kind: Die Sonne kann so herrlich scheinen.

Lehrerin: Ja, das war gut und Du noch einen.

Kind: Als Mutter neulich Ihren Brief gelesen,
Sagt sie: Sonne Chuzpe ist noch nicht da-
[gewesen. (Alle lachen.)

Boris (springt auf): Infamiger Bengel, daß Du die Nase
in's Gesicht behältst!

Lehrerin: Ganz falsch, ganz falsch, ich sag' es Dir.
Nennt einen Satz mit „Gemse“ mir.
(Kind zeigt den Finger.)

Lehrerin: Nun?

Erstes Kind: Die Gemse klettert auf und ab.

Zweites Kind: O, hier, ich auch noch einen hab'.

Lehrerin: Nun, Du?

Zweites Kind: Was wünschen Sie? hat mein Vater gefragt,
Und der Pollak hat: „Gem Se mir ein Schnäpschen“
[gesagt.

Boris (wie vorhin, springt auf mit den Kindern): Infamigte Bengel, (lacht) daß Du die Nase in's Gesicht [behältst! (Alle lachen.)

Lehrerin: Ganz falsch, ganz falsch, ich sag' es Dir,
(Zum Kind): Nenn einen Satz mit „geizig“ mir.

Erstes Kind: Wie geizig muß der Mann erscheinen.

Lehrerin: Recht, und Du mein Kind, sag' schnell noch einen.

Kind (besinnt sich, lacht).

Lehrerin: Nun? Du machst doch so vergnügte Miene:

Kind: Mein Vater geht sich auf de Medine!

Boris (wie oben, alle lachen): Daß Du die Nase in's Gesicht [behältst, infamigte Bengel. —

Lehrerin: Genug, genug, Ihr dumme Bande,
Ihr macht mir heute wirklich Schande.
(Zu Boris): Es ist besser, daß wir alle gehen
Und morgen dann uns wiedersehen!
(Alle lärmend ab.)

Boris (verneigt sich, geht mit den Kindern voran, an jeder Hand eines, ihm folgen die Kinder, immer zwei in der Reihe, zuletzt die Lehrerin.)

Kinder (singen: Männlein steht u. s. w., gehen rund um den Tisch, dann durch die Tür):

Jetzt nah't der schöne Purim,
Das Purimfest.
D'rauf freut sich jedes Kindchen,
In Ost und West.
Freut Euch, liebe Kinderlein,
Bald wird wieder Purim sein.
Heißassa, wir wollen recht lustig sein. (Ab.)

Gedicht

zum

Vortrag am Purim.

Es lebte einst im Perserlande,
Der Haman, ein Tyrannenknecht,
Der weder Gott noch Tugend kannte,
Gesetze nicht, noch Menschenrecht.
Im Staube kroch er vor Tyrannen,
Vor Knechten wollt' er sich ermannen.

D'rum teilte aus er die Befehle,
Für Mann und Weib, für Groß und Klein,
Ein jeder, der dagegen fehle —
Dem Tod sollt' er verfallen sein!
Daß jedermann, der ihn erblicke,
Vor ihm zur Erd' sich niederbücke!

Der Jude kniet vor Keinem nieder,
Vor Gott nur, der da wohnt im Licht,
Die Menschen liebt er — seine Brüder —
Doch seine Gottheit sind sie nicht.
D'rum blieb auch Mordechai aufrecht stehen
Sieht Haman er vorübergehen!

Dies konnte Haman nicht ertragen,
Sein Geist darum nach Rache schnaubt.
Zum König eilt er, ihm zu klagen
Was Juda sich zu tun erlaubt.
Die Juden alle auszurotten
Ward nun im ganzen Land geboten.

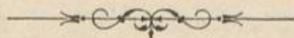
War das ein Klagen, das ein Weinen
In Sack und Asche hüllt' man sich,
Verlassen sie sich alle meinen,
Man grämet, härm't sich fürchterlich,
Den Juden ward nur Kummer, Schmerzen
Gebrochen waren ihre Herzen!

Verlassen waren sie auf Erden,
Im Himmel sie den Retter seh'n,
Laß jetzt die Menschen inne werden,
Daß nicht umsonst wir zu Dir fleh'n;
Daß Du im fürchterlichsten Wetter
Uns bist ein liebevoller Retter!

Der Herr erhöret frommes Flehen,
Ihr Bitten kommt vor seinen Thron.
Der Herr hat ihre Not gesehen
Und Hilfe ward' schnell allen schon.
Er ließ durch Esther, seiner Frommen,
Gar bald Israel zu Hilfe kommen!

Verwandelt war nun Schmerz in Freude
In Wonne Trauer umgetauscht —
Die heimgesucht von Kummers Scheide,
Die wandelsten nun lustberauscht,
So alle noch viel Freude schauen,
Die gläubig unser'm Gott vertrauen.

D'rum sei auch heut' ein Tag der Freude,
Wir freuen uns in Gott, dem Herrn!
Daß Er, wie ehedem, auch heute
Hell glänzen läßt Israels Stern!
Tyrrannen lohn't der Herr mit Hohne,
Beugt Euer Knie vor Gottes Throne!



Der Holzhändler.

Bearbeitet nach einem ähnlichen Stück.

(Frau sitzt und strickt.)

- Mann** (mit einem Sack Holz tritt ein): Holz gefällig, gutes schwedisches Holz, Holz, Holz —
- Frau:** Na, denn zählen Sie mal 100 Stück ein.
- Mann:** Gut, Madame, hundert Stück, ehrlich und redlich gezählt — (holt aus dem Sack) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 — Sagen Sie mal Madamcheleben, wenn ich so geh' auf de Straß', begegnet mir immer Ihr liebe Suh'n. A prächtiger Mensch, hab' ich ihn doch gekennt als Kind, wo er gegangen is in das Gummias. Wie alt is er heut', Madamcheleben?
- Frau:** Ach, Sie meinen den Jüngsten? Jetzt ist er schon im Geschäft und lernt. Er ist bald 20 Jahre alt.
- Mann:** Was Sie sagen, Madamcheleben, schon 20 —, hab' ich ihn doch gekannt als ganz klein und nun schon 20 (schüttelt den Kopf) schon 20 (zählt weiter das Holz) 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30 Sagen Sie mal, Madamcheleb, wie geht es Ihre Frau Schwester; früher bin ich oft bei ihr gekommen, hat se mer auch abgekauft Holz — ich bin a ehrlicher Händler, wie alt is Ihr gebenschte Schwester mit gesund soll se leben?
- Frau:** Meine Schwester, die Sie kennen, ist bereits 40 Jahre.
- Mann:** Was Sie sagen, 40. — Wie die Zeit lauft un wir mit. — Die Frau Erbsen schon 40. — Was Se sagen 40 (zählt weiter) 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50 Madamcheleben haben Sie a gut Mädchen?

Frau: Ach ja, Herr Langser, ich bin ganz zufrieden.

Mann: Na, da könne Sie sich freuen, Ich sag' Ihneheit hat man sein Last mit de Dummestücken, wie es auf Hochdeutsch heißt; un Lohn verlangen se, na, ich sag' Ihne!! Wie viel geben Sie Madamcheleben?

Frau: Ich habe mein Mädchen schon mehrere Jahre, jetzt bekommt sie schon 80 Taler.

Mann: Was Sie sagen, a Kleinigkeit 80 Taler, — a ganz Vermögen 80, — ich muß mer sehr wundern 80 (zählt weiter) 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, Sagen Sie mal, Madamcheleben, haben Sie nicht geheiratet im Jahre 90?

Frau: Nein, Herr Langser, uns're Hochzeit war im Jahr 93 —

Mann: Was Se sagen 93. — Hab' ich doch gemeint 90 und nu erst 93, — ich erinner es wie heut 93 — 93 (zählt weiter) 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100 — Hier, Madamcheleben, ein ehrlicher Mensch gibt noch ein Stück zu, (legt noch zwei Stück hin), So, un nu verbrauchen Sie alles mit gesund. Adieu! Madamcheleben — (ruft): Holz, Holz, Holz! (Ab.)

Frau: Ein ehrlicher Kerl! (Ab.)



Die Antisemiten.

Der Schöpfer gab zu Seiner Ehr'
Am Sinai uns Seine Lehr,
Daß wir sie schützen, hüten,
Daß wir auf sie recht geben Acht
Und in ihr forschen Tag und Nacht,
Sein Volk, wir die Semiten.

Jetzt sind wir stolz, uns wächst der Mut,
Besitzen wir solch' teures Gut.
Ob auch die Feinde wüten:
Wir zagen nicht, das Gotteswort,
Es ist im Drangsal unser Hort,
Fest stehen die Semiten.

Doch wer die heil'ge Lehr' nicht hält,
D'rob spottet noch in aller Welt,
Was kann sie dem noch bieten?
Da schicket Gott in Seiner Gnad',
Zurückzuführen Dich zum Pfad
Des Rechts — Antisemiten!



Gärtner und Gärtnerin.

Mann und Frau im Gärtnerkostüm. Sie tragen womöglich alles angegebene Obst. Die Frau declamiert, der Mann zeigt alle die Früchte in die Höhe.

Mann: Wo man fröhlich sitzt beisammen,
Jung und Alt und Klein und Groß:
Werden wir zwei Gärtnerleute
Uns're Ware sicher los.

(Stellen Körbe u. s. w. ab.)

Frau: Wir sind Gärtner von der Rhille,
Nötig auch für Jedermann.
Darum ist es unser Wille,
Laut zu preisen Ware an!
Purim braucht man viele Früchte,
Äpfel, Birnen, Trauben, Nuß,
Graue Erbsen zum Gerichte
Blumenkohl man kochen muß.

(Mann holt und zeigt immer die Sachen.)

Mann: Darum kommen wir am Purim,
Bieten uns're Ware feil,
Alles könnt von uns Ihr kaufen,
Jeder kriegt ein gutes Teil.

Frau: Braucht Ihr Ananas zur Bowle?
Nicht Madame, die nehmen Sie,
Trinket auf der Hausfrau Wohle

Mann: Solch' lieb' Weibchen sah ich nie!

Frau (ärgerlich): Was sagst Du, was muß ich hören
Du vergiffest Deine Frau!

Mann: Laß' Dich doch nicht gleich betören,
Was ich sag', weiß ich genau.
Sieh', Frau (Name der Gastgeberin) ist die Beste —
(Umarmt seine Frau)

(Ausgenommen hier mein Weib)
Und ich wünsch' bei jedem Feste,
Daß Frau (Name) uns Kundin bleib'.

Frau: Kommt nun Pessach — muß gebrauchen,
Wieder man den Gärtnermann:
Peterfilie einzutauchen,
Meerrettich ich liefern kann.
Pasternaken als Gemüse,
Lattig, Wurzel und Salat,
Und ganz frisch von uns'rer Wiese
Bring' ich Sellerie, Spinat!

Mann: Und zu Pessach alle Eier
Hol' für Euch ich aus dem Nest.
Ohne uns gibt's keine Feier
An dem schönen Pessach-Fest.

Frau: Kommt nun Schwuoth in das Land,
Grünt und blühet die Natur,
Bringen wir, wie Euch bekannt,
Schönste Blumen von der Flur.
Könnt Euch Eure Häuser schmücken,
Binden auch zum Fest den Strauß.
Doch am schönsten, zum Entzücken,
Schmücken wir das Gotteshaus.
Lebensbäume, Oleander,
Und Guirlanden, eine Bier,
Alles stellen durcheinander
In die Synagoge wir.

Mann: Und zu Schwuoth alle Eier
Hol' für Euch ich aus dem Nest.
Ohne uns gibt's keine Feier
An dem schönen Schwuothfest.

Frau: Nah't der heil'ge Kausch-Haschonoh,
Liefere wir Süßäpfel frisch.
Pflirsche zu Schehechejonuh
Für den schönen Jontef-Tisch.

Mann (stößt sie an): Denke doch 'mal an den Honig,
Darin ich die Biene fand.
(Zeigt ein Tierchen.)

Du, mein Kind, vergiß es ja nicht,
Honig hört zum Gärtnerstand.

Frau: Süßäpfel müßt übergießen
Ihr mit Honig süß und klar,
Allen Leuten hier versüßen
Wir dadurch das ganze Jahr!

Mann: Kausch-Haschonoh alle Eier
Hol' für Euch ich aus dem Nest.
Ohne uns gibt's keine Feier,
An dem Kausch-Haschonoh-Fest.

Frau: Kommt Jaum Kippur acht Tag später,
Haben wir schon viel zu tun,
Liefere für die frommen Beten.
Jährlich das Kapores-Huhn!
Und von früh bis spät ich renne,
Bring' Süßäpfel, Birnen auch,
Und zum Feste Huhn und Henne
Liefere wir nach altem Brauch.

Mann: Zum Jaum Kippur alle Eier
Hol' für Euch ich aus dem Nest.
Ohne uns gibt's keine Feier,
Selbst an dem Versöhnungsfest.

Frau: Ja, zur Religion gehören Gärtnerfrau

Mann: Und Gärtnermann, (wichtig):
Gleich nach dem Versöhnungsfeste,
Kommen wir mit Lulof an.
(Zeigt eines.)

Frau: Aepfel aus dem Paradiese,
Die man auch Eßraugim nennt,
Wachsen fein auf un'rex Wiese,
Jeder Jude zu uns rennt —
Möcht' das beste Eßrog haben,
Fleckenrein sucht er ihn aus,
Und die Bachweide und Myrthe
Lieferrn wir zum Festesstrauß.

(Mann zeigt die Sachen in lustiger Weise.)

Dann die Blumen zur Laubhütte,
Schilf und Laub auch für das Dach,
Lieferrn wir nach alter Sitte;
Gold'ne Aepfel hundertfach —
Kürbisse und auch Melonen,
Hängen an der Deck zur Bier,
Acht Tag in der Hütte wohnen,
Machen recht gemütlich wir.

Mann: Und zu Suckauth alle Eier
Hol' für Sie ich aus dem Nest.
Ohne uns könn'n Sie nicht feiern
Unser schönes Hüttenfest.

Frau: Seh't Ihr nun, Ihr lieben Gäste:
Gärtnerseut' gebühret Ruhm,
Denn wir wirken doch auf's Beste,
Für's gesamte Judentum.
Gibt's Verlobungen und Hochzeit,
Wiegen- und Barmizwahfest,
Immer sind wir hocheufreuet,
Weil sich da viel verdienen läßt.

Mann: Es wird Zeit, wir wollen gehen.

Frau: Du hast recht, mein lieber Mann.

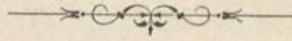
Beide: Wollen Sie noch mehr Sachen sehen,
Kommen Sie in's Haus alsdann! (Ab.)

Mann (kommt noch wieder):

Und zu Purim alle Eier
Hol' für Sie ich aus dem Nest.

(Frau kommt auch.)

Beide: Ohne uns gibt's keine Feier
An dem schönen Purimfest. (Ab.)



Der Chasen.

(Der Sänger.)

(Singt, Mel.: „Was blasen die Trompeten 2c.“
Kann auch deklamiert werden.)

Ich habe, werte Herren,
Beim Schammes hier gehört,
Daß einen neuen Chasen
In (Ortsname) man begehrt:
Ich komm' mich vorzustellen,
Vorstellen mit Gesang
Und können Sie mich brauchen,
So weiß ich Ihnen Dank!
Zuchheirassaffa, ein Chasen bin ich ja,
Ein Chasen ist lustig und singet Tralala.

(Beim Deklamieren bleibt der Refrain natürlich fort.)

Ich stamme hier aus Moislung,
Aus Moislung bei Genin,
Ich habe schon amtieret
In Hamburg und Berlin.
Wie ich Kol Nidrei ore
Und Raile mit Gesang,
Das ist, ich weiß es selber,
Ein wahrer Meistersang!
Zuchheirassaffa u. s. w.

Heut' als ein Chasen leben,
Das ist ein schwerer Stand.
Man stehet vor dem Omed,
An seine Stell' gebannt.
Da sieht man nix vom Nulem
Und hört kein Sterbenswort —
Ja, ja, mein Stand als Chasen,
Das ist mein liebster Ort!
Zuchheirassaffa u. s. w.

Und wenn am Schabbes Morgen
Ich steh' in Schul' allein,
Sagt selbst, ob's ein Vergnügen
Kann für den Chasen sein.
Denn or ich immer langsam,
Immer langsam nur voran,
Und halte ich bei Boruch hu —
Denn sind es grad' zehn Mann!
Juchheirassaffa u. s. w.

Doch wenn bei fünf Grad Kälte —
Die Schul ist nicht geheizt —
Die Leute um mich schimpfen,
Und zeigen sich gereizt.
Ich singe langsam weiter —
Empfinde keine Kält'!
Mein Singen und mein Beten
„Nur das ist meine Welt!“
Juchheirassaffa u. s. w.

Wenn ich vor Chossen, Kalloh,
Bei einer Chuppe steh —
Der Kaw in dem Ornate
So ganz in meiner Näh'!
Dann schlägt mein Herz vor Freude,
Ich sing' — welch ein Genuß —
Den schönsten Schir Hamalauth
Zum allerersten Kuß!
Juchheirassaffa u. s. w.

Woll'n Sie mich engagieren?
Sie tun den besten Fang.
Ich singe Udaun Kulem
Wohl eine Stunde lang.
Bekomme ich die Stelle,
So geh' zu Werk ich schlau —
Zu Pessach komm' ich wieder,
Mit einer hübschen Frau!
Juchheirassaffa, denn die Braut ist schon da —
Sie grüßet Euch alle und singt Tralala. (Ab.)

Der neue Lehrer.

(Bearbeitet nach einem ähnlichen Stück.)

Posse in einem Aufzuge.

Personen:

| | |
|--------------------|--------------------|
| Der Schuldirektor. | Der Lehrer. |
| Seine Frau. | Das Dienstmädchen. |

1. Auftritt.

Marie (deckt den Frühstückstisch):

Die Herrschaften haben sich, wie es scheint, sehr gut amüsiert bei der Purim-Gesellschaft gestern Abend, das wollte ja gar kein Ende nehmen und ich mußte die halbe Nacht sitzen und warten. Das habe ich mir vorgenommen, ich kündige der Madame wegen gestörter Nachtruhe, in diesem Winter geht es gar zu toll mit all den Gesellschaften; der Herr ist nicht schuld, nur die Madame, die geht gar zu gerne aus; der Herr will nie mit, ich höre es ja immer. Neulich ließ er einmal die Gnädige ganz allein gehen, versprach vielleicht nachzukommen, und (ich dachte mir es gleich) es fiel ihm gar nicht ein. Daher wunderte ich mich auch, neulich bei der Verlobung blieb der Herr die halbe Nacht, möchte nur wissen, was er da tut, wenn er nicht tanzt, denn tanzen tut er nicht, er hat es nie gelernt; hätte er es gelernt, das weiß ich, er würde wohl nicht so sehr darauf schelten. Ich tanze für mein Leben gern, aber, du lieber Gott, wie viel Zeit hat man denn; arbeiten, arbeiten, nichts als arbeiten. Die Mutter hatte ganz recht, als sie mir sagte, wenn Du in die Stadt kommst,

mußt Du immer tanzen, aber nur nach der Pfeife
Deiner Herrschaft; aber zufrieden bin ich doch,
und dann ist man glücklich.

Couplet.

Ja, wer im Leben zufrieden stets ist,
Nur der ist wohl zu beneiden,
Und ob Du reich oder arm gar bist,
Nur der, wer zufrieden, hat Freuden.
Zufrieden und froh,
Mehr braucht man nicht, um glücklich zu sein
Und das ist das schönste auf Erden.
Still, ich hör' kommen.

2. Auftritt.

(Marie. Herr und Frau Grimmig.)

Marie: Wünsche schön gut Morgen.

Frau: Gut Morgen. — Hast Du alles richtig besorgt?

Herr: Sind Briefe für mich angekommen?

Marie: Jawohl, dort liegen sie.

Frau: Du kannst gehen. (Marie ab.)

3. Auftritt.

(Rat und Rätin.)

Rat: O dieses ewig späte Nachhausekommen, das macht
mich noch krank, bringt mich um Kraft und Ge-
sundheit. — Nun sieh' her, diese Anzahl Briefe,
die ich noch alle durchzugehen habe, wo soll ich
die Zeit hernehmen, sie zu beantworten. Wahr-
scheinlich alles Meldungen für die neue Vorbeter-
und Lehrerstelle. — Seit wir hierher versetzt worden
sind, komme ich gar nicht zur Ruhe. Ah, was
ist denn das mit dem großen roten Amtssiegel
(erbricht, liest) Geehrter Herr Rat! Der deutsche
Berein gegen Fremdwörter hat beschlossen, Sie,

wertex Herr Rat, zu seinem Ehrenmitgliede zu machen. Mit aller Achtung Frauchen, freue Dich mit mir, man macht mich zum Ehrenmitglied, trotzdem ich erst so kurze Zeit hier bin.

Rätin: Ich gratuliere Dir herzlich, lieber Mann.

Rat: Aber, Emma, ich bitte Dich, ich habe sogar das Recht es zu verlangen, daß sich die Frau des Mannes, den man zum Ehrenmitglied des deutschen Vereines gegen Fremdwörter macht, auch Mühe gibt, sich richtig deutsch auszudrücken. Liebes Kind, ich werde Ehrenmitglied des deutschen Vereines gegen Fremdwörter und Du gratulierst mir, begreifst Du, was ich meine?

Rätin: Nun, so wünsche ich Dir Glück, so rasch kann man sich seiner bisherigen Redeweise doch nicht entfremden.

Marie (tritt ein): Madame, hier ist das gewünschte Billet zum Vortrag in der Loge.

Rat (auffpringend): Marie, Deinem Herrn ist eine große Ehre widerfahren, er ist eines deutschen Vereines Ehrenmitglied und in meinem Hause will ich, hörst Du, will ich nichts hören, als gutes Deutsch. Madame kommt aus dem Französischen, Billet ist ein französisches Wort, Loge ist französisch.

Marie (erschrocken, weinerlich): Aber, lieber Herr, wie sollt' ich denn sagen?

Rat: Frau Rat, hast Du zu sagen, hier ist die Karte zum Vortrag im Vereinshause.

Marie: Ich werde es künftig auch tun. (Ab.)

Rätin: Du vergißt an Dein Frühstück und an Deine Briefe.

Rat: Wer kann bei Eurem Unverstand auch an's Essen denken?

(Liest den nächsten Brief.)

Geehrter Herr! Die verehrliche Schulkommission (alberner Kerl) Ihres Kreises macht, wie ich gelesen,

eine Vakanz (dummer Kerl) bekannt. Ich würde die Stelle gerne akzeptieren (glaub' ich ihm gern, kriegt sie aber nicht), ich stehe auf der Höhe der Kultur (wirft den Brief fort) jetzt habe ich genug, er spricht von Kultur, als ob es heute in der gebildeten Welt noch eine Kultur gäbe, nein, einem solchen Menschen kann ich meine Jugend nicht anvertrauen. Fort mit ihm.

Frau: Aber lieber Mann, es kann doch ein sehr ordentlicher Lehrer sein.

Rat: Nichts für mich, ich kenne keine Kultur mehr, wir passen nicht zusammen. Nun der nächste (liest für sich, wirft den Brief weg) ich kann ihn nicht gebrauchen, (liest) ah, der gefällt mir besser. Durch die in Berlin erscheinende Presse erfahre ich von der freigewordenen Lehrerstelle und sende Ihnen anbei zur gefl. Prüfung meine Zeugnisse. Jules Bazaine.

Frau: Ein nettes Briefchen.

Rat: Ich werde ihm sogleich zuschreiben, ich kenne den Menschen, er ist wie geschaffen für die Stelle, aber nur dieser Name, unmöglich für die heutige gebildete Welt, ich werde ihn bitten, seinen Namen zu ändern.

Frau: Wenn er aber nicht darauf eingeht?

Rat: So passen wir nicht für einander. Jetzt aber will ich die Sache erledigt sein lassen, ich muß eilen, in die Schule zu kommen, vor Mittag bin ich nicht zurück. Lebe wohl, Frauchen!

Frau: Auf Wiedersehen, lieber Mann! (Ab.)

Rat (kehrt noch einmal zurück): Wie ich mich matt und angegriffen fühle, das späte Nachhausekommen, Frauchen, was tust Du mir! Laß durch Marie Herrn Bazaine diesen Brief besorgen, ich muß fort, bin ich auch noch so elend. (Ab.)

5. Auftritt.

Frau (allein, ihm nachrufend): Wickele Dich nur recht warm ein. — Ich fürchte, es währt sehr lange, bis ich mich daran gewöhne, kein Fremdwort zu gebrauchen; die Ernennung meines Mannes zum Ehrenmitgliede wird mir, wie ich fürchte, wenig Gutes bringen, ich werde meine Abende allein verbringen müssen, während mein Mann in den Verein geht.

(Es klopft, Marie tritt ein.)

Marie: Es ist ein Herr draußen, der Sie zu sprechen wünscht. (Gibt seine Karte.)

Frau (lesend): Dr. Stein, der will gewiß zu meinem Manne.

Marie: Nein, er fragte nach der Frau Kat.

Frau: Laß ihn eintreten.

4. Auftritt.

(Frau und Dr. Stein.)

Dr. Stein: Gut Morgen.

Frau: Gut Morgen.

Dr. Stein: Verzeihen Sie, wenn ich mir erlaube, Sie zu stören; ich komme als Bewerber für die neue Lehrerstelle und bitte Sie um ein Wort der Fürsprache.

Frau: Ich mische mich nie in die Angelegenheiten meines Mannes.

Dr. Stein: Ich wohne mit meiner Mutter zusammen und hat sie mich beauftragt, Ihnen beste Grüße zu bringen und zu fragen, ob Sie sich an Martha Draht nicht mehr erinnern?

Frau: Wie, Sie sind der Sohn meiner besten Schulfreundin, der Sohn meiner Martha? Ach ja, jetzt erkenne ich Sie an der Ähnlichkeit, gerade so hat meine Martha ausgesehen. O, wie schön wäre es, wenn sie hier wäre, ich brauchte meine

Abende nicht allein verbringen und meinem Manne wäre es gewiß lieb, wenn er in seinem Zimmer fortarbeiten kann. Seien Sie meiner Fürsprache sicher.

Dr. Stein: Besten Dank! Wann treffe ich den Herrn Rat?

Frau: Ich denke um 4 Uhr.

Dr. Stein: Nun, so werde ich mich präzise einfinden. Adieu, Adieu!

(Beide ab. Marie tritt ein.)

Marie: Kann ich endlich einmal abräumen, es ist gleich 11 Uhr und um 12 soll schon zu Mittag gegessen werden. Früher hieß es wohl manchmal dinieren, heute darf ich so etwas nicht mehr sagen und werde mich auch wohl hüten; wenn aber der Herr mir noch einmal wegen meiner französischen Aussprache was zu sagen hat, werde ich ihm sofort kündigen, es geht ihn nichts an, was ich spreche; es wird immer besser, anstatt ich in einem so gelehrten Hause etwas lernen könnte, soll ich noch all' meine schönen fremden Ausdrücke vergessen, nee, ich danke, ich halte daran fest.

Couplet.

Kann ich nur promenieren,
Von spät bis in die Früh,
Tu ich mich amüsieren,
Ich kann nicht sagen wie!

Direktor (tritt ein und legt Hut und Stock ab): Alle Türen standen wieder offen, — ein Zug zum Wegfliegen. — Kein Mensch macht hier im Hause eine Tür zu. Ich kann gewiß viel vertragen, aber nur keinen Zug! Und hier steht noch das Frühstück. — Eine Wirtschaft ist bei uns, unbeschreiblich! Das kommt alles von den verwünschten Gesellschaften!

Frau (tritt ein): Lieber Mann, Du bist schon zurück, wie geht denn das zu? (Marie ab.)

- Grim.:** Jede andere Frau hätte sofort danach gefragt! Ich bin unwohl!
- Frau:** Was hast Du zu klagen, lieber Mann?
- Grim.:** Ach, ich habe mich furchtbar erkältet, es sticht mich im Hals, es drückt mich im Magen, es zieht mich am Bein, es reißt mich im Arm, es — es —
- Frau:** Ich fürchte, das kommt von dem abscheulich nassen Wetter — das —
- Grim.** (ärgerlich): Nein, ich weiß es besser, von dem späten Nachhausegehen kommt's — ah, und jetzt bekomme ich auch noch Zahnschmerzen — und keine schlechten.
- Frau:** Nimm doch einige Tropfen.
- Grim.:** Wenn Ihr Frauen doch das Doktorspielen lassen wolltet. —
- Frau:** Soll ich zum Arzt schicken? — Schade, daß wir noch keinen Hausarzt haben seit wir hier sind, wir müssen nun zu dem ersten, besten senden.
- Grim.:** Nur kein Arzt — Oh! diese Schmerzen —
- Frau:** Willst Du etwas trinken?
- Grim.:** Laß mich lieber ganz in Ruhe. Ich bitte Dich, laß mich allein. —
- Frau:** Die Schmerzen müssen sehr arg sein, der Vereiner ward noch nicht einmal wieder erwähnt; ich denke, ich schicke doch zum Arzt. (Ab.)

5. Auftritt.

(Nur allein.)

- Grim.:** Ich kann viel ertragen, nur nicht eine solche Wirtschafft mit Tropfen. (Läuft hin und her.) Oh, oh, oh! Ich ertrage es nicht länger — vielleicht doch ein Arzt (setzt sich, es klingelt). Na, wer reißt so an der Glocke, nicht die mindeste Rücksicht wird auf einen Kranken genommen. (Springt auf, Marie tritt ein.)

Marie: Herr Dr. Stein ist draußen.

Grim.: Hat meine Frau doch zum Arzt geschickt? Na, nun er einmal da ist, laß ihn eintreten, ich halte es nicht aus.

6. Auftritt.

(Grimmig und Dr. Stein.)

Dr. St.: Herr Direktor, Sie sind leidend?

Grim.: Ja, ja, mein verehrter Herr Doktor, es geht mir sehr schlecht; da Sie sich nun einmal herbemüht haben, darf ich auch wohl sagen, wo es fehlt.

Dr. St.: Gewiß, gewiß, Herr Direktor.

Grim.: Aber, bitte Platz zu nehmen.

Dr. St.: Wenn Sie erlauben.

Grim.: Denken Sie nur, lieber Herr Doktor, es sticht mich im Hals, es zieht mich in allen Gliedern, es reißt mich im Ohr, es reißt mich im Zahn, was kann das sein?

Dr. St. (verlegen): Sie haben sich gewiß tüchtig erkältet, Herr Direktor.

Grim.: Ja, als ich nachts spät nach Hause ging. Halten Sie es für bedenklich?

Dr. St.: Durchaus nicht, lieber Herr.

Grim.: Kommt Ihnen dieser Fall häufig vor?

Dr. St. (verwundert): Mir, o ja, namentlich bei der jetzigen Jahreszeit.

Grim.: O, diese Zahnschmerzen!

Dr. St.: Ich komme Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Frau Gemahlin —

Grim.: Ach, meine Frau, meine Frau, die hat Ihnen gewiß erzählt, wo ich es mir soll geholt haben, o, es wird wieder schlimmer!

Dr. St.: Nein, nein, Ihre Frau Gemahlin hat mir nichts erzählt; was ich Ihnen sagen wollte betrifft die Stelle —

Grim.: Weiß schon, weiß schon, eines Hausarztes (springt auf) ach, lieber Herr Doktor, helfen Sie nur —

Dr. St.: Ich will versuchen, Ihnen etwas aus der Apotheke zu holen. —

Grim.: Was, Sie selbst? Schreiben Sie doch Ihre Verordnungen auf.

Dr. St.: Nein, ich eile selbst! (Ab.)

7. Auftritt.

(Grimmig allein.)

Grim.: Ein sehr netter Mensch, dieser Doktor, lebenswürdiger als je ein Arzt, geht selbst zur Apotheke; ich extrage es nicht länger. Oh, Gott sei Dank, ich höre ihn schon kommen.

8. Auftritt.

(Dr. Stein, zwei große Flaschen tragend.)

Dr. St.: Hier bringe ich Hilfe, ich kann es nicht extragen, Sie so leiden zu sehen.

Grim.: Das hört man selten von Ihresgleichen.

Dr. St.: Hier, reiben Sie sich bitte ein.

Grim. (kläglich im Lehnstuhl): Ach, wollen Sie es nicht tun, Sie verstehen es ja viel besser als ich.

Dr. St.: Wenn Sie meinen, doch muß ich bekennen, daß ich sehr ungeschickt bin. (Reibt ein.)

Grim.: O bitte, bitte, Sie sind viel zu bescheiden, o ja, es wird schon besser, reiben Sie nur weiter.

9. Auftritt.

(Vorige. Frau, bleibt in der Thür stehen.)

Frau: Ach, Himmel!

Grim.: Nun herein oder heraus, nur nicht in der offenen Thür.

Frau: Ich wollte nur sagen, daß ich zum Arzt geschickt habe, es ist doch besser, einen vernünftigen Arzt zu konsultieren.

Grim.: Emma, bedenke doch, was Du sprichst! Bester Herr Doktor, verzeihen Sie meiner Frau; und was sprichst Du schon wieder vom konsultieren?

Frau: Ah, jetzt bist Du wieder gesund; so bald die Fremdwörter wieder anfangen, Dich zu quälen. — Ich habe zu Dr. Joel geschickt, es soll ein sehr tüchtiger Mensch sein; wozu brauchen wir einen Kurpfuscher.

Grim.: Frau, höre auf mit Deinen Reden. Wozu denn noch einen Arzt. Die Medizin des Herrn Doktor Stein hat schon Wunder getan; ich wünsche keinen andern Arzt —

Frau: Wessen Medizin, ich verstehe nicht?

Grim.: Und bitte Sie als Zeichen meines Vertrauens unser Hausarzt zu werden.

Dr. St.: Da habe ich einen schönen Irrtum angerichtet mit meinem Mitleid, Ihnen zu helfen.

Frau: O, ich ahne, das ist ein Spaß, Du hieltest Herrn Dr. Stein für unsern Arzt.

Grim.: Hieltest nur. Ich bin ganz sprachlos. Hatteft Du ihn denn nicht geschickt?

Dr. St.: Sie ließen mich vorhin gar nicht zu Worte kommen; ich wollte allerdings eine Stelle in Ihrem Hause haben, aber nicht die eines Hausarztes, sondern die des neuen Lehrers.

Grim.: Ich kann viel vertragen, aber dies ist denn doch zu wunderbar; aber geheilt haben Sie mich doch, das vergesse ich Ihnen nie.

(Marie mit einem Briefe.)

Grim.: Herr Jules Bazaine will seinen Namen nicht ändern, verzichtet auf die Lehrerstelle. — Nun, so mag er bleiben, wo er ist.

Frau: Die Mutter dieses jungen Mannes ist meine beste Freundin; habe ich sie erst hier, so verspreche ich Dir, Dich nie mehr zu quälen, mit mir in Gesellschaft zu gehen; Du arbeitest und ich habe die Unterhaltung meiner Martha.

Grim. (umarmt sie): Frauchen, wirst Du endlich vernünftig. Marie, mache einen Punsch, der junge Mann hat Deinen Herrn gesund gemacht, seine Mutter bringt mir meine Hausruhe wieder, feiern wir die Er-nennung unseres neuen Lehrers!

(Alle stoßen an.)



Auf einer Hochzeit.

(Singen oder sagen.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten
Daß heut' so verschlagen ich bin,
Ich dichte zu allen Zeiten,
Doch heut' kommt mir nichts in den Sinn.
Die Luft ist so schwül und so drückend,
Und langsam fließet der Keim.
Es zeigt sich ein Bild mir entzückend —
Vom lieblichen Brautpaar ich träum'!

Die schönste der Jungfrauen sitzt,
Und bräutlich geschmückt ist ihr Haar.
Das Kinglein am Goldfinger blitzet,
Das „er“ ihr gereicht am Altar!
Wie fühlt sie ein wonnig Erbeben —
Als laut er gesprochen das „Si“,
Für sie gab's im ganzen Leben
Kein' schönere Melodie.

Den Jüngling an ihrer Seite
Ergreiftet unsägliche Lust.
Er schaut auf die Gäste nicht heute,
Er ist wie ein Bräut'gam beschuft.
Ich glaube, es schmeckt ihm nicht Speise —
Verzehrend schaut sie er nur an,
„Und das hat durch ihre Weise,
„Die (Name der Braut) ihm angetan!“



Parodie zu Schiller's:
„Mädchen in der Fremde“.

In Stadt und Dorf erhebend, labend
Erscheint im Stübchen, wie im Saal:
Allwöchentlich am Freitag Abend
Ein geistig Wesen zu dem Mahl.

Im Städtchen Mainz ist es geboren,
Doch jezo es nach Frankfurt kam.
Läßt keinen Frevler ungeschoren.
Und spricht vom Frommen lobesam.

Ein jeder freut sich es zu sehen —
Und alle Herzen werden weit,
Begierig lauscht man was geschehen,
Dem Einen Freud', dem Andern Leid.

Und Neues bringt es, gute Lehren,
Berichtet von der ganzen Welt.
Es spottet, lobt und bringt zu Ehren
Den, welchen man für würdig hält.

Es spricht von jeder großen Gabe,
Erzählt von manchem Mizwoh-Schmaus.
Der Jüngling wie der Greis am Stabe
Ein jeder wird belehrt daraus.

Willkommen ist es allen Gästen.
Doch suchest Du ein „Bräutchen“ gar —
Da hilft dies Blatt am allerbesten,
Durch „Israelit“ zum Traualtar!

Akrostichon.

Helene.

Höher durch des Lebens Hallen,
Laß' der Herr Dich immer wallen.
Gib'ne Dir des Schicksals Lauf,
Nimm Dich in Gnaden auf!

Louise.

Liebe Gott durch's ganze Leben,
Ob auch Stürme sich erheben
Und Gefahren Dich bedroh'n —
In dem Herrn bist Du geborgen.
Streb' und lebe sonder Sorgen,
Gib' Du rufest, hilft er schon.

Otto.

Ob wir's vorwärts, rückwärts schreiben
Tut nichts, Otto macht's allein.
Treu woll'n immer wir uns bleiben,
Ohne Sorgen allzeit sein!

Mathilde.

Mache Dir zur Lust Dein Leben,
Thue stets, was Gott gefällt.
Immer sei Dein rastlos Streben,
Lust zu schaffen in der Welt.
Dir sei's beste Los beschieden,
Ewig Glück und ewig Frieden.

Helene.

Höher schlägt der Freundin Herz,
Enger schließt sich Hand an Hand,
Ladet bald der Abschiedschmerz,
Endigend der Schule Band.
Nie mög' unserm ferner'n Leben,
Ernste Lieb' und Treu' entschweben!

Der Zahnschmerz.

Ein Knabe auf dem Sopha saß
Und krümmte furchtbar sich,
Die Neuglein waren ihm so naß,
Er weinte bitterlich.

Besorgt tritt Mütterchen hinzu:
„Was fehlt Dir, lieber Zahn?“
„Ach, Mutter, gute Mutter Du,
Mir tut so weh' mein Zahn!“

Und eilig springt die Mutter auf
Holt etwas Branntwein,
Und dann zurück in schnellem Lauf
Schenkt ihrem Sohn sie's ein.
„Das nimm nur Kind, dann hast Du Ruh!“
Sie glaubt's in ihrem Wahn,
Doch schreit der Knabe immerzu:
„O weh, o weh, mein Zahn!“

Da tritt die Nachbarin herein
Und stellt sich gleich zur Wehr.
„Um Gott, nur keinen Branntwein,
Das schmerzt dem Kind noch mehr.
Nimm etwas Salz und Pfeffer Du,
Mußt Deinem Zahn es nah'n.“
Er tut's, doch ruft er immerzu:
„O weh, o weh, mein Zahn!“

Er steckt sich Watte dann in's Ohr,
Brennt Watte an und riecht,
Mama setzt ihm kalt Wasser vor,
Doch alles hilft ihm nicht.
Nun kommt auch Väterchen hinzu
Und spricht zum kleinen Zahn:
„So laufe doch zum Zahnarzt, Du,
Laß rauszieh'n bösen Zahn!“

Das Kind ruft: „Nein, zu weh das tut.“
Doch Mutter will's probieren.
Komm nur, mein Lieb, und fasse Mut,
Vielleicht kann man plombieren,
Nimm einige Zahntropfen Du,
Mit Jod wird auch gepinselt —
Das Kind jedoch hat keine Ruh'
Vor Schmerz und Weh es winselt.

Nun wickelt Mütterchen ihn ein,
Sie holt ein großes Tuch,
Hüllt Backen, Mund und Ohr ihm ein,
Nun ist er warm genug.
„Der Zahnarzt ist ein lieber Herr,“
Spricht sie zum kleinen Zahn:
„Und keiner kann so schnell, wie er,
Befreien Dich vom Zahn!“

Jetzt sind sie da. — „Laß sehen Kind,“
Spricht freundlich der Dentist,
„Ob ich den bösen Zahn nicht find',
Der Dir so lästig ist.“
Es öffnet sich beim Schrei'n der Mund,
Und jämmerlich schreit Zahn:
Da tut der Zahnarzt ihm schon kund:
„Hier, Kind — das ist Dein Zahn!“

Das Kind läuft mit dem Zahn nach Haus
Und hält ihn in die Höh'.
„Sieh', Vater, sieh' —, er ist heraus,
Nun tut er nicht mehr weh!“
Und Mutter spricht: „Nun seh' ich's ein,
Es ist kein leerer Wahn:
Viel besser ist's, gleich los zu sein,
Solch' schmerzend bösen Zahn!“

Einer Schneiderin zum Neujahr.

Für ein kleines Mädchen.

Sie finden bei uns allen,
Die wir im Hause find,
Als Schneiderin Gefallen
Und Lieb' wie eigen Kind.
Die Schürzen, samt den Kleidern
Befertigt Ihre Hand,
Sie sind geschickt im Schneidern,
Im Nähen sehr gewandt.
So viel Sie Stiche machen
An einem Kleidungsstück,
So oft mög' Ihnen lachen
Zum neuen Jahr das Glück.
Gott möge Ihnen geben
Heil und Zufriedenheit,
Ein frohes, langes Leben
Bei Kraft und Munterkeit!

Hochzeitsgedicht für einen kleinen Knaben.

Ein kleiner Junge bin ich
Und lieb' Euch treu und innig,
So komm' ich voller Freude
Zu Eurer Hochzeit heute,
Mit meinen kleinen Händen,
Euch diesen Strauß zu spenden.
O, mög' Euch Gott beglücken,
Der Goldkranz Euch noch schmücken.
Und alle diese Gäste
Sind dann beim gold'nen Feste,
Dann aber heiße ich
Herr (Name) doch sicherlich!

Gedicht

zum

Vortragen für Purim.

Die Sereſch ſtand einſt morgens auf
Zwar morgens, doch nicht frühe.
Da Kaffee noch nicht war in Brauch
Trank ſie 'ne and're Brühe.
Doch ſchüttelt ſie dabei den Kopf,
Die Brühe ſchien recht fade.
Was hätte ſie gegeben wohl
Für'n Täſ'chen — Schokolade.
Amerika hatt' Monopol,
Damals noch auf Kakao,
Drum ſagte Sereſch' Köchin auch:
Es iſt noch keiner da, o!
Doch fügte ſie ſogleich hinzu:
Wenn hohe Frau befehlen,
Kann gleich Columbus 'nüberfahr'n,
Zur Not dort welchen ſtehlen.
Frau Sereſch, welche in der Schul'
Nicht abſolviert Seleſta,
Bekam vor ihrer Köchin den
Gehörigen Reſpekt da.
Um vor derſelben nun ſich nicht
Unſterblich zu blamieren,
Wollt' ſie Columbus nicht bemüh'n,
Und ſich erſt — orientieren.
Als ſie allein im Zimmer war,
Griff ſie zum Lexikone,
Fand von Columbus nicht die Spur,
Kakao nicht die Bohne.

D'rauf eilte sie in aller Hast
Zu ihrem Telephone
Berief sich aus dem Kanzleramt
Zum Vortrag — Rat Charbone.
Charbone kam; Frau Kanzler sprach
Zu ihm mit großer Suade;
Die Quintessenz der Rede war:
Ich möcht' gern Schokolade.
Ihr Schlußwort war: Schaffst Du sie nicht,
Wär's um Dein Leben schade,
Denn aus Charbone würde dann
Nur eine Charbonade.
Charbone, der Geheimrat, war
In diesem Falle ratlos;
Doch die Gefahr für's Leben macht'
Ihn ganz und gar nicht tatlos.
Er eilte in's Gesundheitsamt,
Befragt die Direktoren,
Doch keiner wußte einen Rat;
Man hielt ihn für verloren.
Denn Sereſch war dafür bekannt,
Sie übte niemals Gnade,
Wenn Kulinarisches im Spiel;
Und gar — bei Schokolade.
Charbone war d'rum überzeugt,
Er starb auf dem Schaffotte
Wenn er nicht schnell beseitigte
Die Hamanische Rotte.
D'rum nützt' er die Gelegenheit
Im königlichen Hause
Und sekundierte Esther gern
Nach dem bekannten Schmause.
Bereinte Kräfte kamen auch
Zum schönsten Resultate:
Der Haman kam um seinen Kopf,
Und sie — um Schokolade.

F. B.



Zum
50. Geburtstage eines Vaters.

Erschienen ist nun endlich heute,
Worauf schon lange ich mich freute,
Der Tag, der Dich in's Leben rief.
Wie sehr den Schöpfer ich muß loben,
Den lieben Gott im Himmel droben —
Das fühl' ich in der Seele tief.

Zum Danke bin ich ihm verpflichtet,
Da er, der immer weise richtet,
Mir aller Väter besten gab.
Der stets so sehr uns Kinder liebte,
Und wenn ihn eines auch betrühte,
Doch alles wieder schnell vergab.

(Bei einem Rabbiner gelten noch folgende zwei Verse.)

Nicht nur der beste aller Väter,
Nein, da schon lang' Du bist Vertreter
Der jüdischen Gemeinde hier —
Und alle oft Dich haben nötig
Und Du Dich zeigst stets erbötig:
So lieben alle Dich wie wir.

Dem hast geholfen Du zum Glücke,
Und den entrissen dem Geschicke,
Und dem geschlichtet seinen Zwist.
Kurz — Niemand könnte Dich vermessen,
Und deshalb alle Leute wissen,
Was für ein guter Mann Du bist!

Der Jahre fünfzig sind entronnen,
Seitdem das Leben Du begonnen
Und grau wird schon Dein schwarzes Haar!
D'rum bitt' ich Gott, er mög' Dir geben
Gesundheit, Kraft in Deinem Leben,
Mindestens zweimal fünfzig Jahr!

Zum Guten immer mein Bestreben,
Soll Dich erfreu'n in Deinem Leben.
Und sind wir auch noch jung und klein:
Möcht' ich und die Geschwister alle,
Dir Freude sein in jedem Falle
Und einst Dein Trost im Alter sein!

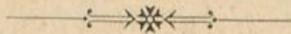
Und Gott, der guten Menschen lohnet,
Der Gott, der über Sternen thronet —
Er lohnt auch Dir ganz sicherlich.
Er gab Dir Glück in allen Dingen,
Dir Kraft, das Gute zu vollbringen
Und schenke uns noch lange Dich!



Zum 80. Geburtstag der Präsidentin eines Wohltätigkeitsvereines.

Ich rufe froh und laut Dir zu:
Gesegnet seist beim Eintritt Du!
Schau her auf diesen Kranz von Frauen,
'ne wahre Pracht ist's anzuschauen;
Sie alle kamen Dir zur Ehr',
Und freuen sich mit Dir gar sehr
Und danken Gott, der Welten lenkt,
Daß er uns diesen Tag geschenkt!
Denn 80 Jahre wirst Du heut!
Ja, wahrlich, eine schöne Zeit.
Es sieht zwar niemand Deine Haare,
Doch bleicht sie wohl die Flucht der Jahre.
Doch ungebeugt ist die Gestalt
Und ungeschwächt der Red' Gewalt,
Noch färbt Dir Jugendrot die Wange,
Noch macht Dir keine Treppe bange.
Und doch! Was hast Du nicht erfahren
In diesen langen 80 Jahren.
Gott nahm den Satten von Dir fort,
Auf Wiedersehen am schöner'n Ort.
Er nahm Dir Tochter und den Sohn!
Sie stehen jetzt an Seinem Thron
Und flehen nur, daß Er behüte
Auch ferner Dich in Seiner Güte.
Denn, weißt Du auch, Du edle Frau,
Warum Dich Gott geprüft so rauh?
Damit an Dir ein Beispiel nehmen
Alle, die zu sehr sich grämen.
Stets war Dein Leben doch geweiht,
Dem Dienst der Lieb' und Menschlichkeit.
Du pflegtest Kranke, hieltest Wacht
So manche bange, lange Nacht.

Und kam die Stunde, daß sie scheiden —
Auch dann noch milderst Du die Leiden
Und halfst zur Ruhe sie bestatten
Und spendest Trost dem armen Gatten,
Und nahmst Dich an verlass'ner Waisen,
Und wie die Wohltat alle heißen.
„Wer nun von Trost nichts wissen wollte,
„Weß' Träne unaufhörlich rollte,
„Den sollt' Dein Lebensschicksal lehren:
„Im höchsten Schmerze Gott verehren!“
Denn Deinem Wort entsprach die Tat,
Du selbst befolgtest diesen Rat
Und nahmst von Gott ergeben an,
Was Er geschickt im weisen Plan.
D'rum Jeder die Frau (Name) kennt,
Sie Eisches Chajil jeder nennt.
Die Frauen blicken auf zu Dir,
Als ihrem Vorbild, ihrer Zier.
Wer 80 Jahr sich so geführt,
Dem solche Ehre wohl gebührt.
D'rum beten mit mir alle Frau'n:
O Gott, Du mögest gnädig schau'n,
Auf dieses Biederweib hernieder.
Beschütze sie, o Weltgebieter.
Jetzt stimmt alle mit mir ein:
Frau (Name) soll stets glücklich sein!



Abschiedsworte einer Mutter an ihren Sohn.

Es ruft das volle Leben,
Den Jüngling früh hinaus,
Gar jung muß er verlassen
Sein trautes Elternhaus.
Wer wird den Knaben leiten,
Den Weg der Pflicht zu geh'n?
Wenn ihm Versuchung naht,
Wer wird da zu ihm steh'n?
Die Mutter spricht es leise,
Mit tiefbewegtem Ton:
„Nimm, Herr, in Deine Obhut,
„Den heißgeliebten Sohn!
„Laß fromm und brav ihn bleiben
„Und treu der heil'gen Lehr',
„Wir ließen ihn erziehen,
„Zu Gottes heil'ger Ehr.
„Nichts darf ihn wankend machen,
„Trifft ihn auch Hohn und Spott.
„O halte fest mein Herzblatt
„Und treu zu unser'm Gott!“



Zum Abschied eines Lehrers.

Vorgetragen von einer kleinen Schülerin.

Mit Schrecken höre ich erzählen,
Daß Sie verlassen diese Stadt,
Um einen andern Platz zu wählen,
So sehr man Sie zu bleiben bat.

Ein bess'rer Lehrer kann nicht kommen
Als Sie es sind nach (Ort) her,
Mir ist daher das Herz beklommen
Und daß Sie bleiben, wünsch' ich sehr.

Die Kinder freuen sich am meisten
Und jeder wär' zufrieden hier,
Wenn Sie nur blieben und nicht reisten,
Am liebsten wär's natürlich mir.

Um Mädchen, sowie auch um Knaben
Erwarben Sie Verdienste sich,
Indem Sie gute Lehr' uns gaben
Und selten wurden ärgerlich!

Da in der Schule selbst Sie wohnen,
So lehrten Sie uns Tag und Nacht
Mit Nachsicht, Fleiß, Geduld und Schonen,
Bis es die Kinder weit gebracht.

Und welche Mühe Sie sich gaben —
Bis man französisch gut verstand —
Daß Sie davon Gewinn nicht haben
Hab' immer ich voll Dank erkannt.

Der Dank wird uns im Herzen bleiben,
Wo Sie nur sind in aller Welt
Und manches Briefchen woll'n wir schreiben,
Wenn uns der Herr gesund erhält!

Zum
60. Geburtstage eines Gelehrten.

Sechzig Jahre sind verflossen!
Geist'ger Arbeit unverdrossen
Hast Dein Leben Du geweiht. —
Suchtest schon von früh'ster Jugend
Immer nur den Pfad der Tugend,
Echte, wahre Frömmigkeit!

Sechzig Jahre sind verflossen!
Ehre hast Du viel genossen,
Doch bescheiden blieb Dein Sinn.
In dem Wort liegt Deine Stärke,
Deine Reden, Deine Werke
Führen all' zur Tugend hin.

Sechzig Jahre sind verflossen!
Stolz blick'st Du auf Deine Sprossen,
Die erfüllt, was Du begehrt.
All ihr Denken, all ihr Streben
Gilt nur „Dir zur Freude leben“,
Hundert Jahr sei Dir's bescheert!

Sechzig Jahre sind verflossen!
Söhn' und Schmiegerföhn' beschlossen.

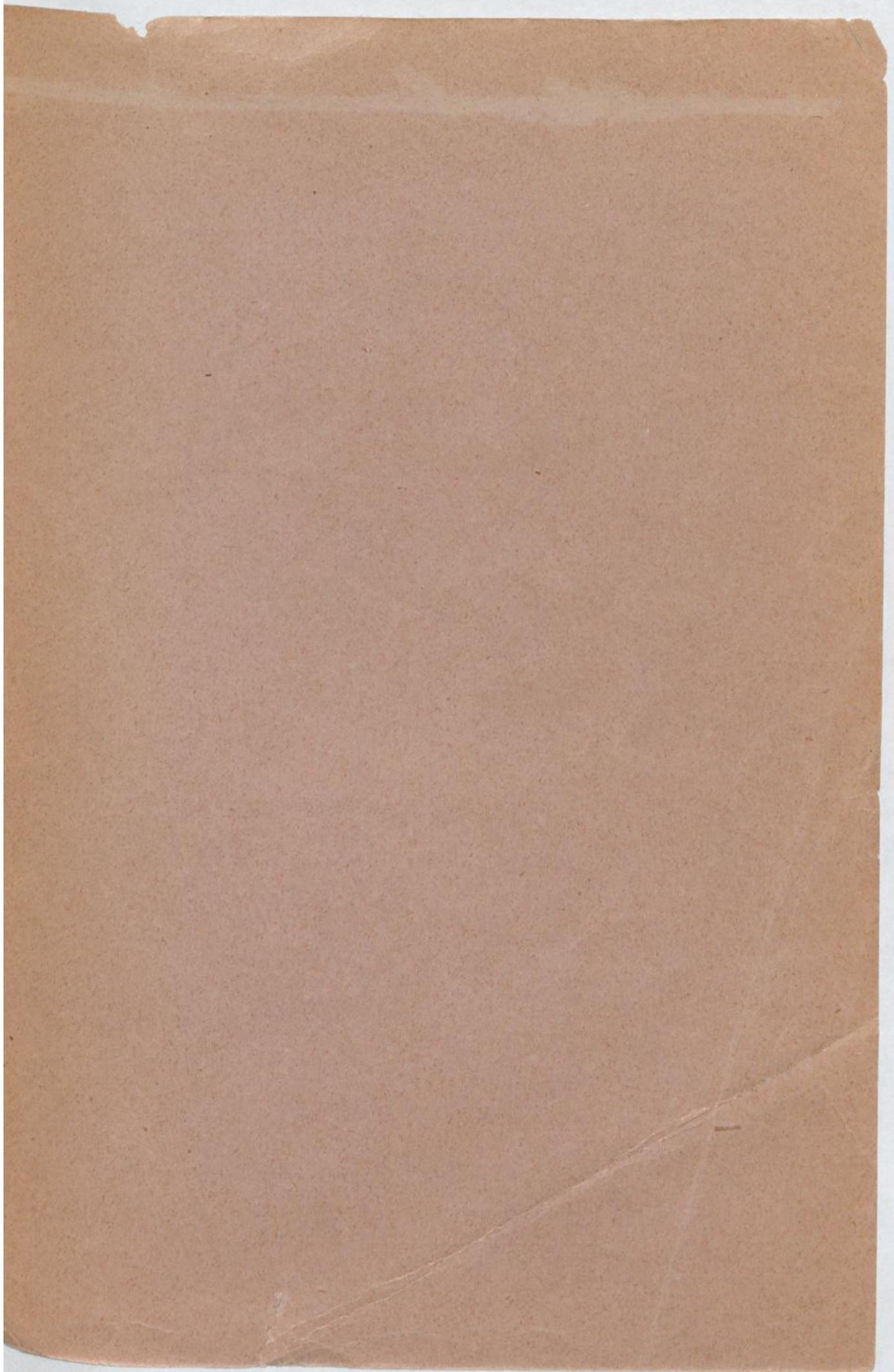
80/875/28 BD2

T 60 648 042

Druck von M. Lehrberger & Co., Heidelberg.

60.648.042 ✓

27





Druck von M. Lehrberger & Co., Rödelheim.